Wald. Deine Natur.

aktuelles aus NRW

3/2026

Mythos Wald: 582 Kinder erobern die Ausstellung im Gasometer Oberhausen



Foto: Gerhard Naendrup

Am 13. Juli gehörte der Gasometer ganz den Kindern: Gewinnerklassen der Waldjugendspiele aus Dülmen, Hagen, Leichlingen und Rheinberg sowie weitere Grundschulklassen aus Gelsenkirchen kamen im Gasometer Oberhausen zusammen, um den Wald auf eine ganz besondere Weise kennenzulernen. Gemeinsam mit mehr als 40 Försterinnen und Förstern wurde die Ausstellung zu einem lebendigen Lern- und Erlebnisort, an dem Wissen nicht nur vermittelt, sondern erlebt werden konnte.

Eröffnet wurde der Schulklassentag von Forstministerin Silke Gorißen und Thomas Kämmerling, Leiter von Wald und Holz NRW. Der Schulklassentag bildete den Höhepunkt der diesjährigen Waldjugendspiele in Nordrhein-Westfalen. Ziel der Waldjugendspiele ist es, Kindern den Wald nicht nur zu erklären, sondern ihn unmittelbar erlebbar zu machen.

Neben Mitmach-Aktionen im Außenbereich des Gasometers, erkundeten die Schülerinnen und Schüler die Ausstellung zu den Wäldern in Deutschland, Europa und der Welt und erlebten gemeinsam mit der Ministerin wie der imposante Lichtbaum auf der Plattform des Gasometers zum Leben erwachte. Bei den Mitmach-Aktionen im Außenbereich durften die Kinder sägen, Brücken bauen und eigene Anstecknadeln mit Wildtieren aus dem Wald stempeln. So entstand ein abwechslungsreicher Erlebnistag, der Naturwissen, Bewegung und gemeinsames Lernen miteinander verband.
Der Schulklassentag ist ein Gemeinschaftsprojekt von Wald und Holz NRW, dem Gasometer Oberhausen, der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) und der WEPA Stiftung. Zusammen verfolgen die Partner das Ziel, Kindern einen außergewöhnlichen Zugang zur Natur zu ermöglichen und sie frühzeitig für den Wald und seine Bedeutung zu begeistern.

INHALT

Urbane Ranger	Seite II
Landeslager der Waldjugend	Seite III
Bienenfreundliche Waldränder	Seite IV
Waldjugendspiele Städteregion Aachen	Seite V
Wenn Wälder welken	Seite VI
Waldbrand im Hürtgenwald	Seite VII
Tag der offen Tür in Köln	Seite VIII

Urbane Ranger – für den Wald in Nordrhein-Westfalen



Foto: Wald und Holz NRW / Michael Klust

Rangerinnen und Ranger von Wald und Holz NRW, dem RVR Ruhr Grün und den Biologischen Stationen stärken das Naturbewusstsein aller Waldbesuchenden in ganz Nordrhein-Westfalen. Dort, wo viele Menschen zur Erholung und Sport unterwegs sind, sind sie anzutreffen – und schon von weitem an ihrem markanten Hut zu erkennen.

Dabei sind sie längst zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Menschen und Natur geworden: Sie beantworten Fragen, erklären Regeln und setzen diese auch schon mal durch, zum Schutz der Natur und dem Wohl der Menschen.

Was zunächst als ein kleiner Versuch begann, entwickelt sich zunehmend zu einer echten Erfolgsstory: In NRW mit seinen häufig urban geprägten Wald- und Naturräumen leben mehr als 18 Millionen Menschen. Dort, wo der Nutzungsdruck mitunter groß ist, leisten Rangerinnen und Ranger einen entscheidenden Beitrag für Naturschutz, Besucherlenkung und Umweltbildung. Denn die direkte Ansprache von Waldbesuchenden wirkt: Konflikte werden reduziert, das Verständnis für Schutzmaßnahmen wächst und auch das Bewusstsein für die Bedeutung intakter Ökosysteme nimmt spürbar zu. „Gerade im Ruhrgebiet mit seinem hohen Besuchsdruck sind Ranger unverzichtbar geworden. Sie sorgen für Orientierung, Rücksichtnahme und ein besseres Miteinander im Naturraum," weiß RVR Ruhr Grün-Chef Carsten Uhlenbrock. Für Thomas Kämmerling, Leiter beim Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen sind „unsere Rangerinnen und Ranger zentrale Botschafter für den Wald. Sie vermitteln nicht nur Wissen, sondern schaffen Verständnis – und genau das brauchen wir angesichts steigender Nutzungsintensität".

Täglich sind sie in den Wäldern und Schutzgebieten unterwegs und informieren über Wegegebote, klären über sensible Lebensräume auf und stehen als Ansprechpartner für Fragen zur Verfügung. Gerade in stark frequentierten, urbanen Naturräumen ist diese persönliche Ansprache ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Der Erfolg der Rangerprogramme zeigt sich nicht nur bei Wald und Holz NRW und dem RVR, sondern zunehmend auch bei den Biologischen Stationen im Land. Dr. Jan Boomers, Vorstand im Dachverband Biologische Stationen: „Die kooperative Zusammenarbeit der Ranger von Wald und Holz NRW mit den Flächenbetreuern der Biologischen Stationen führt zu einem wirksameren Schutz der Gebiete und einer erhöhten Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen."

In einem Konzept, welches besonders das Aufgabengebiet der Urbanen Ranger umreißt, heißt es dementsprechend auch: „Das Vorhaben, Rangerinnen und Ranger zur Umsetzung der gesetzlichen sowie forst- und naturschutzfachlichen Ziele besonders in den urbanen Waldgebieten Nordrhein-Westfalens einzusetzen, ist eine sinnvolle und zielführende Maßnahme. Der direkte Kontakt zu den Waldbesuchenden trägt maßgeblich zu einem verantwortungsvollen Umgang mit unseren Waldflächen bei."

Angesichts der positiven Erfahrungen wird eine Weiterentwicklung und stärkere Vernetzung der Rangerprogramme angestrebt. Ziel ist es, Synergien zwischen Forst, Naturschutz und regionalen Akteuren, also zwischen Wald und Holz NRW, RVR und Biostationen, noch besser zu nutzen und die Präsenz in sensiblen Gebieten gezielt auszubauen.

Denn eines ist klar: Der Druck auf Natur- und Erholungsräume wächst – und damit auch die Bedeutung von Menschen, die vermitteln, erklären und schützen.

Landeslager NRW 2026

„Wo Fabelwesen knuspern und Legenden nach Printen schmecken“ – So lautete das Motto dieses Jahr für rund 400 Waldläufer:innen, als es über Pfingsten zum Landeslager NRW ging, um eine unvergessliche Zeit bei strahlendem Sonnenschein gemeinsam zu verbringen. Der ausrichtende Horst Würselen lies dieses Jahr keine Möglichkeit aus, ein wahres Erlebnis aus diesem Landeslager, insbesondere für die Jüngeren, zu kreieren. Angefangen dabei, dass der Lagerplatz direkt im Garten des Schlosses Merode lag, wurden ebenso alle Teilnehmer:innen mit auf eine Reise genommen. Kaiser Karl fand einen Schlüssel zu einem Märchenbuch, welches er in seiner Abenteuerlust öffnete. Doch dabei entsprangen dem Märchenbuch Fabelwesen und suchten Zuflucht in der nahegelegenen Natur. Ziel des dreitägigen Lagers war es, das Vertrauen der Fabelwesen zu wecken. Hierfür wurden ein Haijk (Stationenlauf), ein Chaosspiel, eine Fabelwesensuche, eine Märchenstunde, Singerunden, ein Singe- und Bläserwettstreit und vieles mehr organisiert. Zum krönenden Abschluss wurde am Sonntagabend das Landesfeuer entzündet. Hierbei wurde ein symbolisches Vorhängeschloss aus Holz verbrannt, damit die Fabelwesen nun in Freiheit leben können. Was für ein tolles Erlebnis aus Kinderaugen.

Doch was bedeutet die Organisation eines so großen Lagers für die ehrenamtlichen Gruppenleitungen neben der pädagogischen Betreuung? Nun wechseln wir einmal die Perspektive und ermöglichen einen Einblick, was Infrastruktur und deren Planung auf einem Landeslager in NRW bedeutet. Zu Beginn gibt es meist viele Ideen und eine große Wiese ohne Infrastruktur, häufig nur einen Wasser- und Stromanschluss. Es braucht also beispielsweise Toiletten – dieses Jahr gab es erstmalig die ökologischeren Trockentrenntoiletten. Mehrkosten und Aufwand sind es uns Wert. Ein weiterer wichtiger Baustein sind die Wasch- und Spülstellen. Diese werden jedes Jahr eigenständig von einem festen Team auf- und abgebaut und müssen auch regelmäßig gereinigt werden. Des Weiteren gehört dazu ein Trinkwasseranschluss mit entsprechenden Leitungen. Dazu kommt noch Einkaufslogistik, Selbstverpflegung auf Feuer oder Gas, Erste Hilfe und das Awareness-Team.

Außerdem wurden in der Vorwoche von circa 30 tatkräftigen Helfer:innen ein großes Lagertor gebaut, Brennholz gesägt, eine Lagerstraße abgesteckt und beleuchtet, eine Vogtei (Rezeption und Organisationszentrale) aufgebaut und eingerichtet, ein doppelstöckiges Zelt als Café Klön errichtet und eingerichtet, Mülltrennung für alle ermöglicht, Notfallpläne geschrieben und Programmpunkte geplant, bis die Köpfe fast geraucht haben, wie das Feuer, an dem abends alle zusammensaßen. Was eine Menge Arbeit aus Erwachsenensicht!

Aber: am Ende des Tages ist es jedes Mal wieder ein ganz besonderes Erlebnis für Groß und Klein.



Foto: Bea Palant

Bienenfreundliche Waldränder



Foto: Gerhard Naendrup

In den Gärten, Wiesen und Wäldern Nordrhein-Westfalens werden viele bestäubende Insektenarten seltener – insbesondere Wildbienen, Hummeln und andere Insekten, die für Natur und Mensch eine bedeutende Rolle spielen. Sie bestäuben einen Großteil aller Wild- und Nutzpflanzen und tragen damit wesentlich zur Artenvielfalt bei.

Die Honigbiene ist bereits seit Jahrhunderten eng mit dem Menschen verbunden. Doch neben ihr dürfen die Wildbienen und Hummeln nicht vergessen werden: Rund 560 verschiedene Arten sind in Deutschland heimisch. Viele von ihnen sind bereits schon bei deutlich niedrigeren Temperaturen aktiv - im Gegensatz zur Honigbiene - und übernehmen damit im frühen Frühjahr und auch bei schlechtem Wetter eine wichtige Aufgabe als Bestäuber, zum Beispiel während der Obstblüte.

Blütenreiche Gärten können Insekten wertvollen Lebensraum bieten. Doch auch Waldränder spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Lebensräume für Bienen und viele weitere Insektenarten zu schaffen. Gerade in den durch Trockenheit und Borkenkäfer geschädigten Waldgebieten gibt es jetzt die Möglichkeit, diese naturnah und insektenfreundlich zu gestalten.
Wie das Nahrungsangebot für Insekten verbessert werden kann, weiß Petra Knoop. Sie ist Försterin von Wald und Holz NRW und Expertin für naturnahe und insektenfreundliche Waldrandgestaltung. „Es ist wirklich spannend, was wir mit einem artenreichen Waldrand ganzjährig erreichen können.“ sagt Knoop. Die Försterin im Forstamt Kurkölnisches Sauerland beschäftigt sich mit der Frage, wie Waldränder ökologisch aufgewertet werden können.

Damit sich Bienen, andere Insektenarten und auch Vögel am Waldrand wohlfühlen, braucht es eine vielfältige Mischung aus standortgerechten, insektenfreundlichen Bäumen und Sträuchern. Besonders geeignet sind beispielsweise Vogelkirsche, alle Weidenarten, Sommer- und Winterlinde, sowie alle Ahornarten. Ergänzt werden können diese durch heimische Sträucher wie Weißdorn, Schlehdorn, Haselnuss, Hundsrose, Kornelkirsche, Faulbaum und Schwarzen Holunder.
Bei der Auswahl der Gehölze spielen verschiedene Kriterien eine Rolle: gebietsheimisches und standortangepasstes Vorkommen, Blühzeitpunkt, Nektar- und Pollenangebot sowie eine mögliche Honigtauproduktion. Fachleute sprechen hierbei von einem sogenannten „Trachtfließband“. Durch die Kombination verschiedener Gehölze mit unterschiedlichen Blühzeiten entsteht vom Frühjahr bis in den Herbst hinein ein durchgängiges Angebot an Nektar und Pollen bis hin zur Fruchtbildung.
Natürlicherweise beginnt ein Waldrand mit einem krautigen Saum. Darauf folgen halbhohe Sträucher und anschließend Bäume zweiter Ordnung wie Wildobstgehölze oder Weiden. Idealerweise besitzt ein solcher Waldrand eine Tiefe von 15 bis 30 Metern, aber auch schmalere Waldinnenränder sind besser als gar keine Waldränder. Es sollten dabei jeweils Gruppen von zehn bis zwanzig Pflanzen einer Art gesetzt werden.

Wichtig bleibt zudem der Schutz der jungen Pflanzen vor Wildverbiss. Bei Dornensträuchern ist ein zusätzlicher Schutz häufig nicht erforderlich, dennoch sollte in den ersten Jahren möglicher Wildverbiss regelmäßig kontrolliert werden.

Wald und Holz NRW

Kohlenstoffinventur im Wald startet

Im Rahmen der bundesweiten Kohlenstoffinventur (CI 2027) beginnen jetzt auch in ganz Nordrhein-Westfalen spezialisierte Teams, die Bäume im Wald sowie das dort stehende und liegende Totholz zu zählen und zu vermessen. Bis Oktober 2027 sammeln die Teams auf rund 9.500 Stichprobeflächen im Wald systematisch Daten.



Foto: Wald und Holz NRW / Nicole Fiegler

Die darauffolgende wissenschaftsbasierte Auswertung der Daten quantifiziert den Kohlenstoffvorrat im Wald und seine Veränderung in der oberirdischen Biomasse und im Totholz als Grundlage für das Treibhausgas-Monitoring.

„Mit der Kohlenstoffinventur schaffen wir eine verlässliche Datengrundlage, um die Entwicklung unserer Wälder fachlich fundiert bewerten zu können“, erklärt Lutz Jaschke, Team Waldplanung im Zentrum für Wald und Holzwirtschaft, der Einrichtung für Forschung und Wissenstransfer von Wald und Holz NRW. „Die Erhebungen erfolgen nach wissenschaftlich standardisierten Verfahren und sind Teil einer langfristigen Untersuchung der Waldentwicklung.“

Über die Landkarte Nordrhein-Westfalens wird ein digitales Raster gelegt. An jedem Rasterpunkt im Wald, unabhängig von der Besitzart, liegt ein Inventurtrakt: ein Quadrat mit 150 Metern Seitenlänge. An den vier Eckpunkten des Quadrats werden kreisförmige Probekreise mit rund 2.000 Quadratmetern Fläche untersucht. Dort erfassen speziell geschulte Teams etwa 150 Merkmale, darunter Baumarten, Durchmesser, Höhen, Totholz und Geländedaten.

Die Kohlenstoffinventur ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bund und Ländern und findet nach 2008 und 2017 nun zum dritten Mal statt. Sie ist wie die Bundeswaldinventur im Bundeswaldgesetz (§ 41a) verankert. Auf Bundesebene ist das Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat gemeinsam mit dem Thünen-Institut für Waldökosysteme zuständig. In NRW übernimmt das Team Waldplanung des Zentrums für Wald und Holzwirtschaft die Vorbereitung, Leitung und Begleitung der CI 2027.

Wald und Holz NRW

Waldjugendspiele wieder erfolgreich durchgeführt

„Es war im vergangenen Jahr so schön und gut, da haben wir uns entschieden die Waldjugendspiele im Juli 2026 direkt nochmal in Aachen und Stolberg zu organisieren!“, sagte Josef Kaiser, Vorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Kreisverband Städteregion Aachen. Nach dem Erfolg des Vorjahres freuten sich das Gemeindeforstamt Aachen und das Stadtforstamt Stolberg daher sehr, zusammen mit kommunalen Förstern der Umgebung und dem Regionalforstamt Rureifel-Jülicher-Börde, wieder als Gastgeber für die Waldjugendspiele auftreten zu können.



Foto: jeweils: Oliver Simon

Patenförster und SDW-Organisatoren zusammen mit dem Schirmherrn, Aachens Oberbürgermeister Dr. Michael Ziemons (vordere Reihe, 3.v.r.)



Patenförster und SDW-Organisatoren zusammen mit dem Schirmherrn, Stolbergs Bürgermeister Patrick Haas (vordere Reihe, 2.v.l.)

Wenn Wälder welken: Was wir dagegen tun können

In vielen Regionen Deutschlands waren die Niederschläge in den letzten Monaten sehr gering, so dass bundesweit Dürre und Trockenheit dominieren. Dies führt unter anderem zu einer hohen Waldbrandgefahr, örtlicher Wasserknappheit und setzt die Bäume unter starkem Trockenstress. „Diese Trockenheit wird nicht die Ausnahme sein, sondern zukünftig die Regel. Wir müssen unsere Wälder darauf vorbereiten und alles daransetzen, das Wasser im Wald zu halten. Und wir brauchen mehr Klimaschutz und nicht weniger", prognostiziert Christoph Rullmann, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), im Zusammenhang mit den vermehrten Trockenjahren seit 2018.



Foto: SDW

Deswegen formuliert die SDW konkrete Maßnahmen, wie wir der Trockenheit in unseren Wäldern begegnen können:

- Wälder klimaresilient umbauen: Artenreiche standortangepasste Mischwälder fördern, denn diese sind widerstandsfähiger gegen Trockenheit, Schädlinge und Waldbrände.
- Moore und Feuchtgebiete renaturieren: Moore speichern große Mengen Wasser und Kohlenstoff. Ihre Wiedervernässung wirkt gleichzeitig gegen Dürre und den Klimawandel.
- Schwammgebiete schaffen: Dem Wasser das Versickern im Wald und den angrenzenden Gebieten ermöglichen. Gehölze auf Feldern und in Städten ermöglichen das Auffüllen des Grundrundwasserreservoirs und kühlen die Umgebung.
- Agroforstsytsteme umsetzen: Humus, Verdunstungsschutz, strukturreiche Landschaften verbessern die Bodenfruchtbarkeit, verringern den Wasserverbrauch und erhöhen die Wasserspeicherfähigkeit in der Landwirtschaft
- Frühwarnsysteme ausbauen: Moderne Technik hilft dabei, Waldbrände und Dürren schneller zu erkennen und zu bekämpfen.
- Städte begrünen: Alleen und Gehölze in Parkanlagen spenden Schatten, kühlen Städte und halten dort die noch vorhandene Feuchtigkeit.

Bäume im Trockenstress – vermehrt Grünastabbrüche

Durch die Hitze und Trockenheit standen die Waldbäume in diesem Jahr unter großen Stress. Besonders die Buchen zeigen deutlich, dass es ihnen nicht gut geht: Ihr Laub wird braun und welk, viele Bäume werfen die Blätter bereits jetzt ab. Doch nicht nur das Laub, in einigen Regionen beobachten Försterinnen und Förster etwas noch dramatischeres: Sogenannte Grünastabbrüche. „Dann knallt es kurz und schon fällt ein oft oberschenkeldicker Ast zu Boden", berichtet Markus Herber, Förster in Gladbeck und Bottrop.

Der Boden hier ist tonhaltig, ein sogenannter Pseudogley. Während sich im Winter hier oft die Nässe staut, leiden Pflanzen, die auf Pseudogley wachsen, im Sommer oft unter Wassermangel. Das Problem dann: Der Saftstrom wird unterbrochen, wenn es zu trocken ist. Buchen, die jetzt schon ihr Laub abwerfen, müssen voraussichtlich im Herbst gefällt werden, weiß der Förster aus Erfahrung.

Ob die Grünastabbrüche allein durch die Trockenheit verursacht werden, ist nicht ganz klar. Häufig entsteht ein Astabbruch durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren: War es zuvor sehr trocken, können die Äste an Elastizität verlieren. Treffen sie dann beispielsweise starke Windböen, ist ein Abbruch wahrscheinlicher. Kommen bei der Buche noch pathogene Erreger, wie zum Beispiel der Rotbuchen-Rindenkugelpilz mit ins Spiel, können im Sommer bei Trocknis selbst armstarke Äste abbrechen.

Unabhängig davon, wie sich die Buchen auf lange Sicht entwickeln, rät der Markus Herber Waldbesuchenden dennoch Buchenwälder, in denen schon jetzt viel Laub auf dem Boden liegt, besser zu meiden. „Das Laub am Boden zu dieser Jahreszeit ist ein Warnfaktor." Die Waldjugendspiele in Gladbeck hat das Regionalforstamt Ruhrgebiet bereits abgesagt.


Foto: Gerhard Naendrup

Bäume im Trockenstress – vorzeitiger Laubfall



Foto: Gerhard Naendrup

In Nordrhein-Westfalen hat es seit Beginn der Wetteraufzeichnungen in einem Juli nie weniger Niederschlag gegeben als 2026. Dazu lagen die Lufttemperaturen deutlich über dem langjährigen Mittel, begleitet von einer erneut überdurchschnittlich hohen Sonnenscheindauer. Die anhaltende Trockenheit führte zu einer deutlichen Verschärfung des Niederschlagsdefizits und begünstigte die Austrocknung der Böden. Mit neuen Tiefstständen am Rhein wurde der bisherige Tiefstwert vom Oktober 2018 in diesem Juli unterboten.

Bei den Bäumen zeigen v.a. Birke, Rotbuche, Hainbuche, Kirsche, Linde und Ahorn besonders auffällige Laubverfärbungen, während Eiche, Esche und die Nadelbaumarten bislang scheinbar nicht so stark betroffen sind. Grundsätzlich ist das Phänomen einer vorzeitigen Laubverfärbung nicht neu und aus früheren sommerlichen Dürreperioden bekannt. Laubbäume reagieren in sommerlichen Dürreperioden mit frühzeitigem Laubfall und Blattverfärbungen, um Wasserverluste durch übermäßige Transpiration zu verringern. In diesem Jahr ist der frühe Zeitpunkt dieser Reaktion allerdings bemerkenswert und auch die Tatsache, dass z.T. grüne Blätter abgeworfen werden, ist alarmierend, denn wichtige Nährstoffe in den Blättern konnten damit nicht eingelagert werden und fehlen somit beim Neuaustrieb im kommenden Frühjahr. Die Bäume werden also geschwächt in die kommende Vegetationszeit starten. Bedacht werden muss auch, dass die Witterungsbedingungen Schadorganismen wie Borkenkäfer, Prachtkäfer und die von Trockenstress profitierenden Pilzarten, wie zum Beispiel den Hallimasch, zusätzlich begünstigen.

Für Heiner Heile aus dem Team Waldbau im Zentrum für Wald und Holzwirtschaft, ist der frühzeitige Laubfall kein Beleg dafür, dass die Baumarten, die jetzt unter Trockenstress leiden, insgesamt nicht mehr zukunftsfähig wären. „Entscheidend ist, wie häufig und stark solche Reaktionen auftreten und wie sich die Vitalität und die Fähigkeit zur Erholung über mehrere Jahre entwickelt."

Waldbrand im Hürtgenwald

Der Waldbrand im Hürtgenwald Mitte August war der größte Waldbrand im Land Nordrhein-Westfalen seit Beginn der amtlichen Datenerfassung 1991. Er brach am 13. August 2026 im Hürtgenwald im Kreis Düren aus und dehnte sich auf etwa 300 bis 400 Hektar aus. Aufgrund der Gefahr für die Bevölkerung wurden in der Nacht auf den 14. August die etwa 1800 Einwohner des Ortsteils Gey in der Gemeinde Hürtgenwald evakuiert. An der Brandbekämpfung waren neben hunderten Einsatzkräften der Feuerwehr auch Hubschrauber der Bundeswehr, der Landes- und Bundespolizei, Bergepanzer der Bundeswehr, das Technische Hilfswerk, der Landesbetrieb Wald und Holz NRW, die Experten von @fire sowie weitere Hilfsorganisationen und Landwirte beteiligt. In der Spitze befanden sich rund 1800 Einsatzkräfte vor Ort.

Offene Flammen gab es bereits seit dem 17. August nicht mehr, die Löscharbeiten konzentrierten sich fortan auf das Aufspüren und Ablöschen von Glutnestern. Da keine Hubschrauber mehr im Einsatz waren, übernahmen mit Wärmebildkameras ausgestattete Drohnen die Überwachung der Brandfläche.



Foto: Dominik Bickschäfer / Wald und Holz NRW

Ab dem 18. August 2026 lag die Verantwortung für die Brandbekämpfung wieder bei der Gemeinde Hürtgenwald. Des Weiteren bekämpften Einsatzkräfte der Feuerwehr, Mitarbeiter des Landesbetriebes Wald und Holz NRW, sowie der Kampfmittelräumdienst die Glutnester. Der Landesbetrieb nutzte dazu den seit Juli 2026 beim Regionalforstamt Rureifel-Jülicher Börde in Dienst gestellten Fire Fighter. Dabei handelt es sich um ein modulares, fernsteuerbares Forstfahrzeug, das mit einem Wasserwerfer und einem Tankvolumen von 10.000 Litern ausgestattet ist. Am 21. August schließlich wurde der Abschluss der Löscharbeiten bekannt gegeben.

IMPRESSUM

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband NRW e.V.
Ripshorster Straße 306
46117 Oberhausen
Telefon: 0208 / 8 83 18 81
Telefax: 0208 / 8 83 18 83
Internet: www.sdw-nrw.de
E-Mail: info@sdw-nrw.de
Redaktion: Gerhard Naendrup

PV St. Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, K52496

CO2e-DATEN VERFÜGBAR

Bilanziert wurde
Druckerzeugnis

CO2e-Daten inklusive Methodik, Systemgrenzen und Datengrundlage per QR-Code oder URL abrufbar.

natureOffice.gmbh/DE-836-PK6AEM8

Tag der offenen Tür auf Gut Leidenhausen

Zum zweiten Mal haben die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Köln und der Freundeskreis Haus des Waldes Köln e.V. Mitte August gemeinsam einen „Tag der offenen Tür“ veranstaltet. Ziel war es den Besucher:innen von Gut Leidenhausen unsere Arbeit und vor allem die Arbeit unserer Ehrenamtler:innen darzustellen. An diesem Sonntag gab es Informationsstände in der Greifvogelstation, dem Hirschgarten, dem Haus des Waldes und auf der Obstwiese.

Am Eingang zum Gut war der zentrale Infostand an dem die Besucher:innen über das Angebot informiert wurden. In der Greifvogelstation konnten sich die Gäste über Greifvögel und Eulen sowie deren Verhaltensweisen informieren. Der Falkner Herr Caspar trug den Mäusebussard „Liebchen“ auf der Hand und fand vor allem bei Kindern große Aufmerksamkeit. Die Tierrettung der Feuerwehr, die die Station tatkräftig unterstützt, war mit einem Fahrzeug vor Ort und erläuterte ihre Arbeit.

Die Ehrenamtler:innen im Hirschgarten hatten viele Informationen aufgebaut und ein „Glücksrad“ und Spiele für Kinder bereitgestellt. Interessierte Besucher:innen wurden durch den Obst- und Gemüsegarten geführt und das Team beantwortete alle Fachfragen.

Auch im Bereich der Obstwiese hatten die Ehrenamtler:innen einen Informationstisch aufgebaut, an dem es etwas zu naschen und zu trinken gab. In kleinen Gruppen wurden die Gäste über die Wiese geführt und alles Wissenswerte über die Obstbäume und die artenreiche Wiese erläutert.

Das Haus des Waldes war an diesem Sonntag regulär geöffnet und das Team der Ehrenamtler:innen verzeichnete einen regen Besuch.

Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung, die im nächsten Jahr wiederholt wird.





Fotos: SDW-Köln